



Alles Dunkel - Blackout Ortenau

Was auf uns zukommt, was wir tun können

Ein landesweiter Stromausfall (Blackout) in Deutschland wäre eine historische Ausnahmesituation, die alle Lebensbereiche betrifft: kein Strom, kein Wasser, kein Telefon, kein Internet, kein Kraftstoff, keine Supermärkte.

Die Situation kann sich rasant zuspitzen – in städtischen Regionen kommt es oft bereits am ersten oder zweiten Tag zu Plünderungen, Unruhen und Chaos, während ländliche Regionen zwar etwas mehr Zeit haben, aber ebenfalls schnell unter Druck geraten. Obwohl die überregionale Lage oberflächlich ähnlich erscheint, wären die lokalen Auswirkungen höchst unterschiedlich. Gerade die Mischung aus Städten, Dörfern, Schwarzwaldgemeinden und grenznahen Orten macht es notwendig, Notfallpläne an die jeweilige Region anzupassen.

Wir leben im Ortenaukreis, einer vielfältigen Region mit großen Städten wie Offenburg und Kehl, Mittelzentren wie Achern und Lahr sowie vielen kleineren Dörfern und Schwarzwaldorten wie Oppenau, Oberkirch oder Bad Peterstal. Selbst innerhalb dieses Landkreises wird es im Krisenfall sehr unterschiedliche Dynamiken geben: Was in einem Schwarzwalddorf funktioniert, kann in einer Stadt scheitern – und umgekehrt. Deshalb enthält dieses Dokument eine Übersicht der wichtigsten Szenarien und angepassten Notfallpläne für die einzelnen Orte im Ortenaukreis.

Allgemeines Szenario für den Ortenaukreis

Im Ortenaukreis lassen sich verschiedene Regionen unterscheiden, die bei einem Blackout sehr unterschiedlich betroffen wären.
Rheinschiene:

Die Region entlang des Rheins, inklusive Kehl, Rheinau und Neuried, ist geprägt von Industrie, Handel und starkem Grenzverkehr zu Frankreich. Hier wird es sehr schnell zu Unruhe kommen, insbesondere durch Pendler und Grenzbewegungen. Die Nähe zu Straßburg kann einerseits zu Chaos, andererseits zu schneller internationaler Hilfe führen.

Hanauerland:

Rund um Willstätt, Hohberg, Appenweier sind viele Pendlerorte und Dörfer mit starker Landwirtschaft. Hier wird der Zusammenhalt entscheidend sein, um Versorgung und Schutz zu organisieren, während der Druck aus Kehl und Offenburg spürbar wächst. Erste Unruhen könnten bereits am zweiten Tag entstehen.

Kinzigtal:

Orte wie Gengenbach, Biberach, Haslach, Oberharmersbach sind durch ihre Lage im Schwarzwald geschützt, haben aber ein höheres Risiko der Isolation. Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Eigenversorgung sind hier starke Faktoren, die das Überleben sichern können. Hier bleibt meist etwas mehr Zeit bis zu ernsthaften Problemen, doch auch hier können spätestens ab Tag drei Spannungen auftreten.

Renchtal:

Oberkirch, Lautenbach, Oppenau, Bad Peterstal-Griesbach haben starke dörfliche Netzwerke und Landwirtschaft, sind aber über Oberkirch mit der Rheinebene verbunden. Der Flüchtlingsdruck aus der Ebene wird hier eine zentrale Herausforderung. Ab Tag zwei bis drei können hier erste Engpässe und Konflikte entstehen.

Achertal:

Achern, Sasbach, Kappelrodeck, Lauf profitieren von ihrer Nähe zum Schwarzwald, haben aber auch starke Verkehrsachsen (A5, B3), die Unruhe und Konflikte verstärken könnten. Ohne rechtzeitige Organisation kann es hier ab Tag zwei zu Versorgungsengpässen und Chaos kommen.

Die größten Städte (Offenburg, Kehl, Lahr, Achern):

Diese Städte sind die größten Risikozonen im Kreis. Bevölkerungsdichte, Plünderungsrisiko, Überlastung der Infrastruktur und die Herausforderung, öffentliche Ordnung zu sichern, werden hier massiv spürbar. Ohne Vorbereitung werden diese Städte sehr schnell zu Krisenherden, oft schon innerhalb der ersten 24 bis 48 Stunden, was auch das Umland gefährdet.

Die regionalen Unterschiede machen klar: Jeder Ort braucht seinen eigenen Notfallplan. Im Folgenden werden die wichtigsten Städte und Gemeinden mit ihren spezifischen Szenarien und Maßnahmen vorgestellt.

Achern – Blackout-Szenario & Notfallplan (Tag 1–10)

Szenario-Überblick (Tag für Tag)

Tag 1–2 (rasante Verschärfung):

- Stromausfall legt Supermärkte, Tankstellen, Apotheken, Verkehr lahm.
- Erste Panikkäufe, Staus auf A5/B3, Verkehrschaos im Stadtzentrum.
- Achern als Mittelzentrum wird Anlaufpunkt für umliegende Dörfer, Versorgung bricht schnell zusammen.
- Polizei, Feuerwehr überlastet, erste Ladenschließungen aus Sicherheitsgründen.

Tag 3–4 (erste Unruhen, Flüchtlingsdruck):

- Plünderungsgefahr in der Innenstadt, zunehmendes Chaos in Wohngebieten.
- Menschen aus Sasbach, Kappelrodeck, Lauf strömen nach Achern.
- Verwaltung und Polizei kaum noch handlungsfähig, Feuerwehr fokussiert auf Brände und medizinische Notfälle.

Tag 5–7 (Zusammenbruch der Ordnung):

- Große Teile der Innenstadt entvölkert oder von Gruppen kontrolliert.
- Kirchen, Schulen, Sporthallen werden zu Notunterkünften.
- Erste Stadtteilorganisationen entstehen, Nachbarschaften helfen sich gegenseitig.

Tag 8–10 (Überleben & lokale Stabilisierung):

- Stadtteile mit starkem Gemeinschaftssinn überleben besser.
- Umland (Bauern, Betriebe) versorgt die Stadt teilweise, Konflikte bleiben aber bestehen.
- Erste externe Hilfe durch Bundeswehr oder Hilfsorganisationen wird möglich.

Notfallplan – Familienebene (Achern)

- **Wasser:** mind. 30 Liter pro Person, Badewanne und Kanister füllen.
- **Nahrung:** Konserven, Brot, Nudeln, Haferflocken, getrocknete Lebensmittel.
- **Energie:** Campingkocher, Gaskocher, Powerbanks.
- **Licht/Wärme:** Kerzen, Taschenlampen, Decken, Schlafsäcke.
- **Hygiene:** Eimer-Toilette, Müllsäcke, Feuchttücher, Seife, Medikamente.
- **Sicherheit:** Türen und Fenster sichern, mit Nachbarn vernetzen, Wertsachen verstecken.
- **Kommunikation:** Kurbel- oder Batterieradio, feste Treffpunkte mit Familie/Nachbarn vereinbaren.

Notfallplan – Stadtgemeinschaft (Achern)

- **Organisation:** Feuerwehr, Polizei, Stadtverwaltung als Koordinatoren (solange möglich).
- **Notunterkünfte:** Schulen, Turnhallen, Kirchen.
- **Schutz:** Nachbarschaftswachen, Straßensperren an wichtigen Zufahrten.
- **Versorgung:** Zusammenarbeit mit Bauern und Handwerksbetrieben aus der Umgebung.
- **Medizinische Versorgung:** Einrichtung eines Notversorgungszentrums (z. B. im Krankenhaus, in Turnhallen), Kooperation mit Ärzten und Apotheken.
- **Kommunikation:** zentrale Aushänge an Rathaus, Kirchen, Schulen; Lautsprecherdurchsagen; Radiomeldungen.
- **Besonderes:** Kooperation mit umliegenden Gemeinden (z. B. Sasbach, Kappelrodeck) für Flüchtlingsmanagement und Ressourcen.

Offenburg – Blackout-Szenario & Notfallplan (Tag 1–10)

Szenario-Überblick (Tag für Tag)

Tag 1–2 (sofortige Eskalation):

- Stromausfall trifft Verwaltung, Handel, Industrie, Bahnhof, Klinikum.
- Chaos am Bahnhof und in Supermärkten, erste Panikkäufe, Verkehrskollaps.

- Polizei und Feuerwehr überlastet; in der Kernstadt bereits erste Diebstähle, leere Regale, Apotheken belagert.
- In den Randgemeinden (z. B. Elgersweier, Fessenbach, Zell-Weierbach, Waltersweier) bleibt die Lage zunächst ruhiger, aber Unsicherheit breitet sich aus.

Tag 3–4 (erste Unruhen, Flüchtlingsbewegung):

- Kernstadt: Plünderungen, Gruppenbildung, Überfälle auf Geschäfte und Tankstellen.
- Randgemeinden: Flüchtlingsdruck aus der Innenstadt, beginnende Selbstorganisation.
- Polizei zieht sich auf wichtige Punkte zurück (Bahnhof, Klinikum, Rathaus), Feuerwehr konzentriert sich auf Brände und Notfälle.

Tag 5–7 (Zusammenbruch der Ordnung, lokale Verteidigung):

- Kernstadt: Stadtteile bilden Bürgerwehren, improvisierte Straßensperren, Wohngebiete werden abgeriegelt.
- Randgemeinden: Eigenversorgung mit Hilfe der Landwirtschaft, Feuerwehr als zentraler Akteur, Kirchen und Vereine werden zu Anlaufstellen.
- Klinikum überfüllt, Notunterkünfte in Schulen, Hallen eingerichtet.

Tag 8–10 (Überleben & erste Stabilisierung):

- Kernstadt: Erste externe Hilfe (Bundeswehr, THW) erreicht zentrale Punkte, Randzonen stabilisieren sich schneller dank dörflicher Strukturen.
- Randgemeinden beginnen, der Kernstadt mit Lebensmitteln und Wasser auszuhelfen, gleichzeitig gibt es Spannungen und Grenzziehungen.

Notfallplan – Familienebene (Offenburg)

- **Wasser:** mind. 30–40 Liter pro Person, Badewanne, Kanister, ggf. Regenwasser sammeln.
- **Nahrung:** Konserven, Brot, Nudeln, getrocknete Lebensmittel.
- **Energie:** Campingkocher, Gaskocher, Batterien, Solarladegeräte.
- **Licht/Wärme:** Taschenlampen, Kerzen, Decken, Schlafsäcke.
- **Hygiene:** Eimer-Toilette, Müllsäcke, Feuchttücher, Seife, Medikamente.
- **Sicherheit:** Türen/Fenster sichern, Notgemeinschaft mit Nachbarn, Wertsachen gut verstecken.
- **Kommunikation:** Kurbel- oder Batterieradio, vereinbarte Treffpunkte mit Familie/Nachbarn.

Notfallplan – Stadtgemeinschaft (Offenburg)

Kernstadt:

- **Organisation:** Polizei, Feuerwehr, Stadtverwaltung (soweit arbeitsfähig).
- **Notunterkünfte:** Schulen, Sporthallen, Klinikum, Kirchen.
- **Schutz:** Nachbarschaftswachen, Straßensperren, Sicherung von Klinikum, Wasserwerken, Rathaus.
- **Versorgung:** Kooperation mit umliegenden Dörfern und Landwirten; Lagerbestände bündeln.
- **Medizinische Versorgung:** Klinikum als Notfallzentrum, Apotheken unter Polizeischutz.
- **Kommunikation:** Radiodurchsagen, zentrale Aushänge (Rathaus, Klinikum), Lautsprecherfahrzeuge.

Randgemeinden (z. B. Elgersweier, Fessenbach, Zell-Weierbach, Waltersweier):

- **Organisation:** Feuerwehr, Ortschaftsräte, Kirchengemeinden.
- **Versorgung:** Landwirtschaft, Viehbetriebe, private Vorräte, Tauschhandel.
- **Schutz:** Nachtwachen, Barrikaden an Dorzufahrten.
- **Notunterkünfte:** Vereinsheime, Schulen, Kirchen.
- **Medizinische Versorgung:** Kooperation mit Hausärzten, mobile Notstationen.
- **Kommunikation:** Aushänge an zentralen Punkten (Feuerwehrhaus, Kirche), Dorfsprecher.

Besonderheiten Offenburg

- **Bahnhof & Autobahn:** Kritische Punkte, große Ansammlungen von Flüchtlingen, potenziell gefährlich.
- **Industrie:** Energieabhängige Betriebe fallen aus, Gefahr durch chemische Stoffe (Überwachung nötig).
- **Flüchtlingsbewegung:** Aus der Stadtmitte Richtung Randgebiete; Konfliktpotenzial steigt.

Kehl – Blackout-Szenario & Notfallplan (Tag 1–10)

Szenario-Überblick (Tag für Tag)

Tag 1–2 (sofortige Eskalation):

- Stromausfall trifft Innenstadt, Rheinbrücke, Zoll, Hafen, Industrie.
- Pendlerströme aus Frankreich brechen zusammen; Staus an der Europabrücke und den Grenzübergängen.
- Erste Panikkäufe, Banken/Tankstellen geschlossen, Polizei und Feuerwehr stark gefordert.
- In Außenbereichen wie Goldscheuer, Marlen, Bodersweier, Kork zunächst ruhig, aber Unsicherheit wächst.

Tag 3–4 (Unruhen & Flüchtlingsbewegung):

- Innenstadt: Plünderungen, Überfälle auf Läden, Chaos an der Rheinbrücke.
- Französische Sicherheitskräfte blockieren teilweise die Grenze.
- Außenbereiche: Flüchtlinge aus der Innenstadt, erste Selbstorganisation, Feuerwehr übernimmt zentrale Koordination.

Tag 5–7 (Zusammenbruch der Ordnung):

- Innenstadt: Zusammenrottungen, Bandenbildung, Feuerwehr und Polizei ziehen sich auf Klinik, Rathaus, Feuerwehrhaus zurück.
- Außenbereiche: Bauern und Dorfgemeinschaften sichern Eigenversorgung, Nachtwachen, Straßensperren.
- Kirche, Schulen, Turnhallen werden zu Notunterkünften.

Tag 8–10 (erste Stabilisierung):

- Stadtmitte: Erste Hilfe von außen, evtl. durch Bundeswehr, THW.
- Randorte: Kooperation mit Willstätt, Rheinau, Frankreich (sofern möglich); teilweise Tauschhandel mit französischen Nachbardörfern.

Notfallplan – Familienebene (Kehl)

- **Wasser:** Kanister, Regentonnen, Vorrat in Badewanne.
- **Nahrung:** Konserven, Brot, Nudeln, Haferflocken.
- **Energie:** Gaskocher, Batterien, Solarlader.

- **Licht/Wärme:** Kerzen, Taschenlampen, Decken.
- **Hygiene:** Eimer-Toilette, Müllsäcke, Seife, Medikamente.
- **Sicherheit:** Türen sichern, Wertsachen verstecken, mit Nachbarn vernetzen.
- **Kommunikation:** Kurbelradio, vereinbarte Treffpunkte.

Notfallplan – Stadtgemeinschaft (Kehl)

Innenstadt:

- **Organisation:** Feuerwehr, Polizei, Stadtverwaltung, wenn nötig Bundeswehr.
- **Notunterkünfte:** Schulen, Kirchen, Feuerwehrhäuser, Klinikum.
- **Schutz:** Straßensperren an Rheinbrücke, Nachtwachen, Sicherung von Klinikum und Rathaus.
- **Versorgung:** Lagerbestände koordinieren, Kontakte zu französischen Helfern prüfen.
- **Medizinische Versorgung:** Klinikum Kehl als Notfallzentrum.
- **Kommunikation:** Lautsprecherdurchsagen, Aushänge am Rathaus.

Außenbereiche (Goldscheuer, Marlen, Bodersweier, Kork):

- **Organisation:** Feuerwehr, Ortschaftsräte, Kirchengemeinden.
- **Versorgung:** Landwirtschaft, private Vorräte, Tausch mit Frankreich.
- **Schutz:** Nachtwachen, Zufahrtskontrollen.
- **Notunterkünfte:** Vereinsheime, Gemeindehäuser.
- **Medizinische Versorgung:** Kooperation mit Ärzten, improvisierte Notstationen.
- **Kommunikation:** Aushänge an Feuerwehr, Kirche, Gemeindezentren.

Besonderheiten Kehl

- **Grenzlage:** Risiko von Chaos und Flüchtlingsbewegungen über die Rheinbrücke.
- **Industriehafen:** Gefahr durch Chemikalien, Lager, ggf. Überwachung durch Feuerwehr.
- **Französische Hilfe:** Möglichkeit grenzübergreifender Unterstützung, aber auch Sperrungen.

Vergleich Kehl vs. Offenburg bei einem Blackout

Aspekt	Kehl	Offenburg
Einwohnerzahl	ca. 37.000	ca. 62.000
Lage	Grenzstadt am Rhein, direkt an Straßburg (Frankreich)	Rheintal, größtes Zentrum der Ortenau, Verwaltungssitz
Verkehrsanbindung	Europabrücke, Hafen, B28, Bahn, Grenzverkehr	A5, B3, Bahnhof, Schwarzwaldbahn, Industriegebiet
Versorgungslage	Industriehafen, Großmärkte, Nahversorgung, stark importabhängig	Supermärkte, Klinikum, Großbäckereien, abhängig vom Umland
Gefährdung von außen	Chaos an der Grenze, französische Sperrungen, Unruhen ab Tag 2	Flüchtlingsdruck aus Umgebung, Plünderungsgefahr ab Tag 1–2
Schutzpotenzial	Mittel: Rhein als Barriere, Außenbezirke besser zu schützen	Schwach: offene Stadt, viele Zufahrten, schwer zu sichern

Aspekt	Kehl	Offenburg
Notfallnetzwerk	Stadtverwaltung, Feuerwehr, evtl. französische Hilfe	Stadtverwaltung, THW, Feuerwehr, Polizei
Medizinische Versorgung	Klinikum Kehl, Apotheken, Nähe zu Straßburg	Klinikum Offenburg, zahlreiche Apotheken, Praxen
Besonderheiten	Potenzielle Hilfe aus Frankreich, strategisch wichtiger Hafen	Priorisiertes Ziel für staatliche Hilfe, Verwaltung & Industriezentrum

Fazit

Kehl profitiert von seiner Grenzlage, dem Hafen und der Möglichkeit grenzübergreifender Hilfe, steht aber gleichzeitig vor Chaos durch Grenzschießungen und Flüchtlingsdruck.

Offenburg ist der überregionale Schwerpunkt, wird früh zum Brennpunkt der Krise, hat aber auch die höchsten Chancen, schnell Hilfe zu erhalten — vorausgesetzt, Polizei und Feuerwehr können sich halten.

Achern – Blackout-Szenario & Notfallplan (Tag 1–10) Szenario-Überblick (Tag für Tag)

Tag 1–2 (rasante Verschärfung):

- Stromausfall legt Supermärkte, Tankstellen, Apotheken, Verkehr lahm.
- Erste Panikkäufe, Staus auf A5/B3, Verkehrschaos im Stadtzentrum.
- Achern als Mittelzentrum wird Anlaufpunkt für umliegende Dörfer, Versorgung bricht schnell zusammen.
- Polizei, Feuerwehr überlastet, erste Ladenschließungen aus Sicherheitsgründen.

Tag 3–4 (erste Unruhen, Flüchtlingsdruck):

- Plünderungsgefahr in der Innenstadt, zunehmendes Chaos in Wohngebieten.
- Menschen aus Sasbach, Kappelrodeck, Lauf strömen nach Achern.
- Verwaltung und Polizei kaum noch handlungsfähig, Feuerwehr fokussiert auf Brände und medizinische Notfälle.

Tag 5–7 (Zusammenbruch der Ordnung):

- Große Teile der Innenstadt entvölkert oder von Gruppen kontrolliert.
- Kirchen, Schulen, Sporthallen werden zu Notunterkünften.
- Erste Stadtteilorganisationen entstehen, Nachbarschaften helfen sich gegenseitig.

Tag 8–10 (Überleben & lokale Stabilisierung):

- Stadtteile mit starkem Gemeinschaftssinn überleben besser.
- Umland (Bauern, Betriebe) versorgt die Stadt teilweise, Konflikte bleiben aber bestehen.
- Erste externe Hilfe durch Bundeswehr oder Hilfsorganisationen wird möglich.

Notfallplan – Familienebene (Achern)

- **Wasser:** mind. 30 Liter pro Person, Badewanne und Kanister füllen.
- **Nahrung:** Konserven, Brot, Nudeln, Haferflocken, getrocknete Lebensmittel.
- **Energie:** Campingkocher, Gaskocher, Powerbanks.
- **Licht/Wärme:** Kerzen, Taschenlampen, Decken, Schlafsäcke.

- **Hygiene:** Eimer-Toilette, Müllsäcke, Feuchttücher, Seife, Medikamente.
- **Sicherheit:** Türen und Fenster sichern, mit Nachbarn vernetzen, Wertsachen verstecken.
- **Kommunikation:** Kurbel- oder Batterieradio, feste Treffpunkte mit Familie/Nachbarn vereinbaren.

Notfallplan – Stadtgemeinschaft (Achern)

- **Organisation:** Feuerwehr, Polizei, Stadtverwaltung als Koordinatoren (solange möglich).
- **Notunterkünfte:** Schulen, Turnhallen, Kirchen.
- **Schutz:** Nachbarschaftswachen, Straßensperren an wichtigen Zufahrten.
- **Versorgung:** Zusammenarbeit mit Bauern und Handwerksbetrieben aus der Umgebung.
- **Medizinische Versorgung:** Einrichtung eines Notversorgungszentrums (z. B. im Krankenhaus, in Turnhallen), Kooperation mit Ärzten und Apotheken.
- **Kommunikation:** zentrale Aushänge an Rathaus, Kirchen, Schulen; Lautsprecherdurchsagen; Radiomeldungen.
- **Besonderes:** Kooperation mit umliegenden Gemeinden (z. B. Sasbach, Kappelrodeck) für Flüchtlingsmanagement und Ressourcen.

Appenweier – Blackout-Szenario & Notfallplan (Tag 1–10) Szenario-Überblick (Tag für Tag)

Tag 1–2 (erste Unruhe):

- Stromausfall trifft Bahnknoten (Rheintalbahn, Schwarzwaldbahn), Bundesstraße B28 und Autobahnzubringer.
- Appenweier als Nadelöhr zwischen Offenburg, Renchtal (Oberkirch, Oppenau) und Richtung Strasbourg gerät sofort unter Druck.
- Erste Panikkäufe, Verkehrschaos auf B28/B3, Züge bleiben liegen, Pendler stranden.
- Feuerwehr und Gemeinde beginnen mit Lagebesprechung.

Tag 3–4 (Druck aus zwei Richtungen):

- Flüchtlingsbewegung aus Offenburg, Renchtal und sogar Kehl.
- Lebensmittel knapp, Wasserversorgung über kommunale Brunnen wird geprüft.
- Bahnunterführung und Kreuzungen blockieren sich gegenseitig, Transportverbindungen brechen zusammen.

Tag 5–7 (Selbstorganisation & Schutz):

- Nachtwachen an den Zufahrten, erste Straßensperren.
- Bauernhöfe aus Urloffen, Nesselried, Zimmern schließen sich zusammen.
- Kirchengemeinde, Sportvereine, Feuerwehr koordinieren Versorgung und Unterkünfte.

Tag 8–10 (erste Hilfe & regionale Kooperation):

- Kontakte nach Oberkirch, Oppenau und sogar französische Helfer aus Strasbourg werden geprüft (Grenzregion bleibt kritisch).
- Appenweier wird logistischer Drehpunkt für Hilfslieferungen ins Renchtal.
- Erste externe Hilfe (THW, Bundeswehr) erreicht Knotenpunkte.

Notfallplan – Familienebene (Appenweier)

- **Wasser:** Kanister, Badewanne, Dorfbrunnen.
- **Nahrung:** Konserven, Brot, Kartoffeln, Nudeln.
- **Energie:** Gaskocher, Holzofen, Powerbanks.
- **Licht/Wärme:** Kerzen, Taschenlampen, Decken.
- **Hygiene:** Eimer-Toilette, Seife, Müllsäcke.
- **Sicherheit:** Türen/Fenster sichern, Wertsachen verstecken, Nachbarn einbinden.
- **Kommunikation:** Kurbelradio, feste Treffpunkte mit Familie/Nachbarn.

Notfallplan – Dorfgemeinschaft (Appenweier)

- **Organisation:** Feuerwehr, Gemeindeverwaltung, Vereine, Kirchengemeinde.
- **Versorgung:** Bauernhöfe bündeln Vorräte, Metzgereien koordinieren Fleischversorgung, Bäckereien helfen mit Restbeständen.
- **Schutz:** Nachtwachen, Barrikaden an B28, B3, Bahnunterführungen.
- **Notunterkünfte:** Schule, Gemeindehaus, Kirche, Sporthalle.
- **Medizinische Versorgung:** Kooperation mit Hausärzten, Apotheke, Einrichtung einer Notfallstation.
- **Kommunikation:** Aushänge an zentralen Punkten (Feuerwehrhaus, Gemeindezentrum), Lautsprecherdurchsagen.

Besonderheiten Appenweier

- **Verkehrsknotenpunkt:** Appenweier ist eines der wichtigsten Drehkreuze der Region — B28 Richtung Strasbourg/Kehl, B3 nach Offenburg, Autobahnanschluss A5, Schwarzwaldbahn, Rheintalbahn.
- **Flüchtlingsdruck:** Starker Zustrom aus Offenburg und Renchtal; Gefahr der Überlastung.
- **Tor ins Renchtal:** Schlüsselposition für Hilfslieferungen nach Oberkirch, Oppenau, Bad Peterstal.
- **Grenzregion:** Potenzielle Unterstützung oder Sperrung von französischer Seite, insbesondere über Strasbourg.

Vergleich Achern vs. Appenweier bei einem Blackout

Aspekt	Achern	Appenweier
Einwohnerzahl	ca. 26.000	ca. 10.000
Lage	Achertal, Mittelzentrum, nahe Schwarzwald, Autobahnnähe	Tor ins Renchtal, zwischen Offenburg und Oberkirch, Übergangslage
Verkehrsanbindung	A5, B3, Bahn, Achertalbahn	B28, B3, A5, Schwarzwaldbahn, wichtige Knotenlage
Versorgungslage	Nahversorgung, Bauernhöfe, Wochenmärkte, stark vom Umland abhängig	Landwirtschaft, kleine Märkte, Bäckereien, stark vom Verkehr geprägt
Gefährdung von außen	Flüchtlingsdruck aus Schwarzwald und Rheinebene, Unruhen ab Tag 3	Flüchtlingsdruck aus Offenburg, Renchtal, Verkehrschaos ab Tag 2–3
Schutzpotenzial	Gut: starke Stadtteile, landwirtschaftliches Umland hilft	Gut: überschaubare Fläche, Zufahrten kontrollierbar

Aspekt	Achern	Appenweier
Notfallnetzwerk	Feuerwehr, Stadtverwaltung, Kirchen, Vereine	Feuerwehr, Gemeinde, Vereine, Kirchen
Medizinische Versorgung	Ärzte, Apotheken, Nähe zum Achern Krankenhaus	Hausärzte, Apotheke, Notfallstation nötig
Besonderheiten	Regionales Versorgungszentrum, starkes Vereinsleben	Verkehrsknoten, Schlüsselrolle für Renchtalversorgung, Drehscheibe nach Frankreich

Fazit

Achern ist ein stabiles Mittelzentrum mit einer starken Rolle für das Umland, kann aber ohne Organisation schnell überrannt werden.

Appenweier ist klein, aber strategisch entscheidend: Es wird zum Flaschenhals für Versorgung und Fluchtbewegungen zwischen Rheinebene, Renchtal und Frankreich — hier entscheidet das frühzeitige Sperren und Organisieren.

Schutterwald – Blackout-Szenario & Notfallplan (Tag 1–10)

Tag 1–2 (Anfangschaos, noch ruhig)

- **Supermärkte (Edeka, Netto) und Bäcker in Schutterwald werden schnell leerräumt.**
- **Viele Menschen pendeln nach Offenburg → dort erleben sie direkt das größere Chaos.**
- **Handynetze brechen weg, Verkehr chaotisch, aber Dorfleben selbst noch relativ ruhig.**
- **Landwirtschaft (Höfe um Schutterwald, Höfen, Langhurst) mit guten Eigenreserven.**

Tag 3–4 (erste Unruhe)

- **Flüchtlingsbewegung aus Offenburg, vor allem aus Stadtteilen wie Albersbösch und Waltersweier Richtung Schutterwald.**
- **Polizei aus Offenburg überlastet, kaum noch Präsenz in Schutterwald.**
- **Läden längst leer, Wasser wird knapp, erste Spannungen um Ressourcen.**
- **Bauern und größere Familien beginnen, sich abzugrenzen oder zu organisieren.**

Tag 5–7 (Selbstschutz & Organisation)

- **Dorfgemeinschaft organisiert sich evtl. um Feuerwehr, Sportverein, Kirche.**
- **Bauern und Handwerker werden Schlüsselfiguren (Versorgung, Schutz, Organisation).**
- **Nähe zu Offenburg wird zum Risiko → Gefahr von Plünderern oder verzweifelten Menschen.**
- **Stromaggregate (v.a. bei Landwirten) werden Gold wert, ebenso Brunnen und Wasserlager.**

Tag 8–10 (Krise festigt sich)

- **Schutterwald stabilisiert sich lokal, wenn es gelingt, Gruppen zu bilden.**
- **Flüchtlingsdruck aus Offenburg bleibt, möglicherweise Konflikte an Dorfrändern.**

- **Zusammenarbeit mit Nachbardörfern (Höfen, Langhurst, Hesselhurst) wird wichtig.**
- **Militär oder Katastrophenschutz könnte aus Richtung Lahr oder Offenburg durchkommen.**

Stärken Schutterwald:

Landwirtschaft direkt vor Ort (Milch, Gemüse, Getreide, Tiere).

Viele Handwerker & Selbstständige → Improvisation möglich.

Nähe zu Offenburg = potenzielle Hilfe, wenn dort Stabilisierung gelingt.

Schwächen Schutterwald:

Nähe zu Offenburg = hohes Risiko bei Eskalation.

Wenig Höhenlage → bei Hochwasser oder Fluchtwellen aus der Stadt schlechter Rückzugsraum.

Starke Pendlerstruktur → viele Menschen nicht vorbereitet oder nicht vor Ort.

Oppenau – Blackout-Szenario & Notfallplan (Tag 1–10)

Szenario-Überblick (Tag für Tag)

Tag 1–2 (erste Reaktion, Verunsicherung):

- Stromausfall trifft Supermärkte, Handwerksbetriebe, Tankstellen, Banken.
- Bevölkerung reagiert zunächst besonnen, Feuerwehr und Gemeinde aktivieren ihre Alarmpläne.
- Bauernhöfe und Privatpersonen beginnen, Wasserquellen und Vorräte zu sichern.
- Erste Hamsterkäufe in Oppenau und im Ortsteil Ramsbach; Verkehr Richtung Renchtal (Oberkirch) stockt.

Tag 3–4 (erste Herausforderungen, Druck aus Nachbarorten):

- Flüchtlingsbewegungen aus Oberkirch, Appenweier, teilweise aus Achern.
- Vorräte in den Läden erschöpft, Wasserversorgung über Quellen (z. B. bei Maisach, Liezbach) wird lebenswichtig.
- Feuerwehr übernimmt zentrale Koordination, Vereine und Kirchen schließen sich zusammen.
- Straßen Richtung Bad Peterstal und Renchtal zunehmend blockiert.

Tag 5–7 (Organisation & Schutz):

- Nachtwachen in den Ortsteilen, Sicherung der Zufahrtsstraßen, Barrikaden an kleineren Wegen.
- Bauern sichern die Grundversorgung mit Milch, Eiern, Kartoffeln, Holz.
- Kirchen, Turnhalle, Schulgebäude dienen als Notunterkünfte, Dorfversammlungen für Absprachen.
- Zusammenarbeit mit Bad Peterstal-Griesbach, Lautenbach, Oberkirch etabliert sich.

Tag 8–10 (Überleben & erste Stabilisierung):

- Waldwirtschaft sichert Brennholz, Wildbret aus Jagdgemeinschaften ergänzt Nahrungsvorräte.
- Erste Hilfslieferungen von außen (z. B. Bundeswehr über Oberkirch) erreichen das Tal.

- Eigenorganisation in den Ortsteilen fest etabliert, Kommunikation über Dorfsprecher und Aushänge.

Besonderheiten Oppenau

- **Geografische Lage Nachteil:** Schwarzwaldtal, enge Zufahrtswege, erhöhte Gefahr der Isolation.⁷
- **Geografische Lage Vorteil:** Die geografische Lage mit engen Zufahrtswegen kann auch ein Schutzfaktor sein. Mit wenigen, gut organisierten Straßensperren und Nachtwachen lässt sich der Zugang ins Tal effektiv kontrollieren. So kann gezielt entschieden werden, wer hinein- oder durchgelassen wird, was Plünderungen, unkontrollierten Flüchtlingsbewegungen oder Raubzügen aus Nachbarregionen vorbeugt.
- **Eigenversorgung:** Gute Landwirtschaftsbasis, starke Forstwirtschaft, eigene Wasserquellen.
- **Netzwerk:** Enge Kooperation mit Bad Peterstal-Griesbach, Oberkirch, Lautenbach wichtig.
- **Schwachpunkt:** Fehlendes Krankenhaus → Notfallstation und mobile Ärzte entscheidend; Rettungszugang aus Renchtal muss offengehalten werden.

Vergleich Oppenau vs. Schutterwald bei einem Blackout

Aspekt	Oppenau	Schutterwald
Einwohnerzahl	ca. 4.800	ca. 7.300
Lage	Abgelegen im Schwarzwald, Renchtal-Ende	Rheinschiene, nahe Offenburg, flaches Land
Verkehrsanbindung	Enges Tal, wenige Zufahrten, schnell isoliert	Gute Anbindung (B3, Nähe A5), offen in alle Richtungen
Versorgungslage	Starke Eigenversorgung (Landwirtschaft, Quellen, Forst)	Abhängigkeit von Offenburg, aber große Landwirtschaft
Gefährdung von außen	Relativ gut kontrollierbar durch Sperren, wenig Flüchtlingsdruck	Hoher Flüchtlingsdruck aus Offenburg, potenziell Plünderungen
Schutzpotenzial	Enge Zufahrten, wenige Punkte zu verteidigen	Viele offene Zufahrtswege, schwerer zu kontrollieren
Notfallnetzwerk	Enge Dorfgemeinschaft, starke Kooperation mit Nachbarorten (z. B. Bad Peterstal, Oberkirch)	Starke Vereinsstruktur, Nachbarschaftshilfe, Kooperation mit Hohberg, Offenburg-Randgemeinden
Medizinische Versorgung	Kein Krankenhaus, Hausärzte, Notfallstation nötig	Ärzte vorhanden, enge Anbindung an Offenburg-Kliniken
Besonderheiten	Geografische Isolation als Risiko und Schutz zugleich	Nähe zu Offenburg als Risiko und Chance zugleich

Fazit

Oppenau profitiert von seiner abgeschiedenen Lage, wenn es um Schutz und Eigenversorgung geht — Isolation wird aber nach einigen Tagen zu einem massiven Nachteil, vor allem medizinisch.

Schutterwald liegt strategisch offen, profitiert von seiner Landwirtschaft und Nähe zu Offenburg, ist aber extrem anfällig für Flüchtlingsbewegungen, Unruhen und Übergriffe aus dem städtischen Bereich.

Die sechs betrachteten Städte und Gemeinden zeigen eindrücklich, wie stark Lage, Größe und Funktion das Verhalten in einem Blackout beeinflussen.

Offenburg, als größte Stadt der Ortenau, wäre das überregionale Epizentrum der Krise. Die hohe Bevölkerungsdichte, die zentrale Lage im Rheintal, die Verkehrsknotenpunkte und das Klinikum machen Offenburg zwar zum logischen Anlaufpunkt für Hilfe, aber auch zum ersten Brennpunkt für Chaos, Plünderungen und Flüchtlingsbewegungen.

Kehl unterscheidet sich vor allem durch seine Grenzlage. Die Stadt profitiert von ihrem Hafen und der potenziellen Hilfe aus Frankreich, steht aber gleichzeitig vor der Gefahr, dass der Grenzverkehr zusammenbricht, sich Spannungen an der Rheinbrücke aufbauen und französische Behörden Zugänge blockieren. Hier entsteht ein Mix aus internationaler Chance und regionalem Risiko, der keine andere Stadt so stark prägt.

Achern als Mittelzentrum am Schwarzwaldrand spielt eine Doppelrolle: Es ist einerseits selbst Versorgungszentrum, andererseits vom Umland und vom Verkehr stark abhängig. Ohne gute Organisation könnte Achern rasch überfordert sein, weil aus beiden Richtungen — Schwarzwald und Rheinebene — Menschen und Probleme auf die Stadt einprasseln.

Appenweier hingegen hat trotz seiner kleineren Größe eine überdimensionale Bedeutung: Als Tor ins Renchtal und als Verkehrsknotenpunkt wird es im Blackout zum strategischen Nadelöhr. Dort entscheidet sich, ob Versorgung, Schutz und Flüchtlingsbewegungen Richtung Schwarzwald gesteuert werden können — oder ob das Chaos aus Offenburg und Achern direkt bis in die Bergregionen durchschlägt.

Oppenau und Schutterwald wirken auf den ersten Blick ähnlich, zeigen aber gegensätzliche Dynamiken.

Oppenau liegt abgeschieden am Ende des Renchtals, was Isolation, aber auch Schutz bedeutet. Mit einer starken Eigenversorgung, eigenen Wasserquellen und wenigen Zufahrten kann sich Oppenau im Ernstfall besser abschotten und organisieren.

Schutterwald dagegen liegt offen in der Rheinebene, direkt vor den Toren Offenburgs. Es profitiert zwar von seiner landwirtschaftlichen Basis und der Nähe zu Hilfskräften, ist aber stark von Flüchtlingsbewegungen und Unruhen aus Offenburg bedroht. Dort entscheidet vor allem die Geschwindigkeit der Selbstorganisation über den Verlauf der Krise.

Insgesamt zeigt sich: Nicht die Größe allein entscheidet über Verwundbarkeit oder Stabilität, sondern das Zusammenspiel von Lage, Verkehrsanbindung, Versorgungsstruktur und sozialem Netzwerk. Wer sich früh organisiert und seine Stärken nutzt, hat die besten Überlebenschancen.

Blackout-Checkliste für Städte und Gemeinden

Was glaubst Du? Wenn Du die folgende Check-Liste Deinem Bürgermeister vorlegst. Bei wie viel Prozent der Kästchen kann er einen Haken setzen?

1. Versorgung sicherstellen

- Überblick über Lebensmittelvorräte (Supermärkte, Bäckereien, Metzgereien)
- Liste der Landwirte, Hofläden, Gärtnereien, die helfen können
- Übersicht wichtiger Versorgungsbetriebe (z. B. Mühlen, Wasserversorger, Brennholzhändler)
- Zugang zu Trinkwasser (Quellen, Brunnen) sicherstellen
- Planung zentraler Ausgabestellen für Wasser und Lebensmittel

2. Energie & Infrastruktur sichern

- Notstromversorgung in wichtigen Gebäuden prüfen (Feuerwehr, Rathaus, Schulen)
- Treibstoffvorräte für Aggregate und Fahrzeuge erfassen
- Schutz kritischer Kühlketten (z. B. Medikamente) planen
- Reparaturteams für Infrastruktur koordinieren
- Notfallplan für Abwasser- und Müllentsorgung erstellen

3. Kommunikation aufrechterhalten

- Zentrale Informationspunkte einrichten (Rathaus, Feuerwehr, Kirche, Schule)
- Lautsprecher, Megafone, mobile Aushänge vorbereiten
- Dorfsprecher oder Boten bestimmen
- Kommunikationswege zu Polizei, Feuerwehr, Nachbarorten, Landratsamt sichern

4. Schutz & Ordnung organisieren

- Nachtwachen und Zugangskontrollen festlegen
- Straßen und Zufahrten planen (sichern/sperren)
- Vorräte, Medikamente, Hilfsgüter vor Plünderung schützen
- Unterstützungsplan für gefährdete Gruppen (Alte, Kranke, Kinder) erstellen
- Konfliktmanagement und Deeskalationsprotokoll entwickeln

5. Medizinische Versorgung planen

- Standort für Notfallstation oder Feldlazarett bestimmen
- Liste von Ärzten, Pflegekräften, Apothekern erstellen
- Medikamenten- und Verbandslager organisieren
- Transportmöglichkeiten für Verletzte und Kranke prüfen
- Notfallpläne für Pflegeheime und betreutes Wohnen entwickeln

6. Zusammenarbeit & Aufgabenverteilung regeln

- Gesamtleitung festlegen (z. B. Bürgermeister, Krisenstab)
- Aufgaben für Feuerwehr, THW, Rotes Kreuz, Vereine, Kirchen verteilen
- Ansprechpartner aus Landwirtschaft, Handel, Handwerk bestimmen
- Freiwillige und Ehrenamtliche einbinden
- Telefon-/Funk-/Kontaktliste aktualisieren und analog bereitstellen

7. Psychosoziale Unterstützung vorbereiten

- Ansprechpartner für Familien, Kinder, Alte, Trauernde benennen
- Seelsorger, Coaches oder psychologische Hilfe organisieren
- Räume für Rückzug, Schutz und Gespräche festlegen

Blackout-Checkliste für Familien und Haushalte

Und wie gut seid ihr auf der Familienebene vorbereitet. Wie viele Haken kannst Du setzen?

1. Wasser & Getränke

- Trinkwasservorrat für alle (mindestens 2–3 Liter pro Person/Tag für 10 Tage)
- Kanister, Flaschen oder Behälter für Wasser aus Sammelstellen
- Möglichkeit, Regenwasser oder Quellwasser zu filtern und zu nutzen

2. Lebensmittel & Vorräte

- Haltbare Lebensmittel für 10–14 Tage (Konserven, Nudeln, Reis, Haferflocken)
- Babynahrung, Tierfutter, Spezialkost berücksichtigt
- Lagerung bekannt, Vorräte regelmäßig geprüft

3. Energie & Kochen

- Möglichkeit zum Kochen ohne Strom (Campingkocher, Grill, Notkocher)
- Ausreichend Brennstoff (Gaskartuschen, Grillkohle, Holz)
- Powerbanks, Ersatzbatterien, Solarlader vorhanden

4. Licht & Wärme

- Taschenlampen, Kerzen, Stirnlampen, Laternen
- Decken, Schlafsäcke, warme Kleidung
- Heizalternative (z. B. Holzofen, Kamin)

5. Hygiene & Gesundheit

- Eimer-Toilette, Müllsäcke, Hygieneartikel (Seife, Feuchttücher, Desinfektion)
- Vollständige Hausapotheke, wichtige Medikamente
- Verbandsmaterial, Erste-Hilfe-Set griffbereit

6. Sicherheit

- Türen, Fenster und Nebengebäude abschließbar
- Rauchmelder, Feuerlöscher einsatzbereit
- Nachbarschaftsabsprachen für gegenseitige Hilfe

7. Kommunikation

- Batteriebetriebenes oder Kurbelradio
- Vereinbarte Treffpunkte für Familienmitglieder
- Zettel mit wichtigen Notfallkontakten

8. Gemeinschaft & Aufgabenverteilung

- Klare Aufgabenverteilung in der Familie
- Pläne für Kontakt zu älteren Angehörigen oder Nachbarn
- Beschäftigungsmöglichkeiten für Kinder vorbereitet

Einschätzung der Blackout-Vorbereitung in Deutschland

Bundesebene / Länder → ca. 60–80 % vorbereitet (auf Papier)

- Es gibt Bundes- und Landeskatastrophenschutzgesetze,
 - Krisenstäbe,
 - Versorgungskonzepte für kritische Infrastrukturen (Krankenhäuser, Polizei, Bundeswehr, Wasserwerke).
- Aber: Diese Pläne sind oft für kurze Ausfälle (1–3 Tage) gemacht, nicht für wochenlange Blackouts.

Landkreise → ca. 40–60 % vorbereitet

- Fast alle Landratsämter haben einen Katastrophenschutzplan,
 - viele haben in den letzten Jahren Blackout-Pläne ergänzt (getrieben durch Pandemie, Ukrainekrieg).
- Aber: Wenig geübte Praxis, häufig Personalmangel, und oft fehlt die Einbindung von Ehrenamt, Landwirtschaft, Bevölkerung.

Städte und Gemeinden → ca. 10–30 % vorbereitet

- Große Städte (>50.000 Einwohner) haben oft Notfallpläne, Notstrom, Wasserbrunnen.
- Kleine Städte und Gemeinden haben meistens nur allgemeine Feuerwehr-Alarmpläne, kaum spezifische Blackout-Konzepte.
- Ehrenamt, Vereine, Kirchen sind selten systematisch eingebunden.

Haushalte / Privatpersonen → <10 % vorbereitet

(BBM-Studie 2019: nur 7 % haben Vorräte für 10 Tage, wie vom BBK empfohlen.)

Öffentliche Quellen

Hier findest Du fundierte Infos und teilweise auch regionale Berichte:

- **Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)**
→ www.bbk.bund.de
→ Checklisten, Risikoanalysen, Broschüren
- **DENA-Studie „Resiliente Stromversorgung“ (2022)**
→ www.dena.de (zeigt, wie unvorbereitet Infrastruktur und Netze oft noch sind)
- **THW, Feuerwehrverbände, Deutsche Gesellschaft für Katastrophenmedizin**
→ oft auf Landes- oder Kreisebene aktiv, aber keine flächendeckende Statistik
- **Landesämter für Bevölkerungsschutz (z. B. Baden-Württemberg)**
→ stellen manchmal regionale Risikoanalysen online

Fazit

Viele Gemeinden **unterschätzen die Gefahr**, und selbst mit einem Plan fehlt oft die praktische Einübung. Deine Initiative, für Gemeinden und Haushalte Checklisten, Szenarien und Netzwerke zu entwickeln, ist daher Gold wert — weil sie genau die Lücke schließt, die Behörden (noch) nicht geschlossen haben.

Vergleich: Gut vorbereitete Region vs. unvorbereitete Region beim Blackout

Szenario 1: Region mit guter Vorbereitung

- **Tag 1–2:**
 - Feuerwehr, Polizei, Krisenstab wissen sofort, was zu tun ist.
 - Notruf- und Koordinationsstellen werden eingerichtet.
 - Zentrale Aushänge, Lautsprecher informieren Bürger.
 - Geschäfte werden nicht geplündert, weil Ausgabestellen und Notrationen geplant sind.
- **Tag 3–4:**
 - Ehrenamtliche, Vereine, Kirchen helfen bei Ausgaben, Betreuung, Nachtwachen.
 - Wasser, Lebensmittel, Medikamente werden rationiert verteilt.
 - Straßen werden mit Sperren und Wachen gesichert.
 - Landwirtschaft, Handwerk, Apotheken kooperieren.
- **Tag 5–10:**
 - Notunterkünfte, Feldküchen, medizinische Anlaufstellen sind funktionsfähig.
 - Kommunikation läuft über Dorfsprecher, Aushänge, Kurbelradio.
 - Hilfe von außen (z. B. Bundeswehr) kann gezielt koordiniert werden.
 - Die Bevölkerung bleibt ruhiger, weniger Panik, weniger Gewalt.

Szenario 2: Region ohne Vorbereitung (heutiger Ist-Stand in vielen Kreisen)

- **Tag 1–2:**
 - Verwirrung, Hamsterkäufe, Chaos in Supermärkten.
 - Keine klare Führung, Bürger wissen nicht, wohin sie sich wenden sollen.
 - Polizei, Feuerwehr überfordert, weil sie überall gleichzeitig gebraucht werden.
- **Tag 3–4:**
 - Geschäfte geplündert, Konflikte um Wasser, Essen, Medikamente.
 - Flüchtlingsbewegungen aus Städten wie Offenburg überrollen kleinere Dörfer.
 - Keine Nachtwachen, keine Sperren → Diebstahl, Übergriffe nehmen zu.
 - Landwirtschaft arbeitet unkoordiniert oder bricht zusammen.
- **Tag 5–10:**
 - Medizinische Versorgung bricht zusammen, Pflegebedürftige sind in Gefahr.
 - Psychische Belastung explodiert: Angst, Stress, Streit, Gewalt.
 - Hilfe von außen erreicht nur die größten Städte, Dörfer bleiben isoliert.
 - Sozialer Zusammenhalt bricht weg, jeder kämpft für sich.

Fazit

Die Vorbereitung entscheidet über Chaos oder Stabilität:

- Mit Plänen, Netzwerken und Vorräten kann eine Region **sich selbst stabilisieren, Menschen schützen und Zeit gewinnen**, bis überregionale Hilfe eintrifft.
- Ohne Vorbereitung droht **schneller gesellschaftlicher Zusammenbruch**, und selbst Nachbarschaften, die sonst friedlich zusammenleben, können gefährlich werden.

„Es liegt auch an uns!“

Ein Blackout ist kein Science-Fiction-Szenario, sondern eine reale Gefahr, auf die wir uns vorbereiten müssen — als Familien, als Nachbarn, als Dorfgemeinschaft.

Viele Gemeinden haben Pläne, aber oft bleiben sie unvollständig oder werden nicht geübt. Genau hier kannst Du als Bürger oder Bürgerin etwas bewegen! Sprich mit Deinem Bürgermeister, mit dem Gemeinderat, mit der Feuerwehr.

Biete Deine Unterstützung an. Frag nach, ob es einen Krisenplan gibt. Hilf mit, Netzwerke aufzubauen: Vereine, Landwirte, Ehrenamtliche, Kirchengemeinden, Schulen.

Deine Stimme zählt. Deine Fragen sind wichtig. Dein Engagement macht den Unterschied.

Denn am Ende sind es nicht Gesetze und Vorschriften, die uns durch eine Krise bringen — es ist der Zusammenhalt vor Ort. Und der beginnt damit, dass wir das Gespräch suchen.

Formulierungshilfe: So sprichst Du den Bürgermeister am besten an

Gesprächseinstieg (freundlich, verbindend):

„Ich mache mir Gedanken, wie unsere Gemeinde in einem längeren Stromausfall zurechtkommen würde. Ich weiß, dass viele Menschen hier darauf vertrauen, dass die Gemeinde vorbereitet ist — deshalb wollte ich einfach mal nachfragen, wie unsere Strukturen aussehen.“

Fragen, die zum Dialog einladen:

- „Gibt es bei uns einen Krisen- oder Notfallplan?“
- „Sind Ehrenamtliche, Vereine, Kirchen schon eingebunden?“
- „Wie können wir als Bürger helfen, damit wir gemeinsam besser vorbereitet sind?“
- „Wäre es möglich, mal einen Infoabend oder ein Treffen zu organisieren, um das Thema in der Gemeinde anzusprechen?“

Du willst eine Analyse für Dein Stadt oder Region erstellen?

Hier ein Prompt für ChatGPT, Gemini & Co, wenn Du für Deine Stadt oder Dein Dorf eine Analyse möchtest. Die Angaben in den [] mit deinen Daten ergänzen.

Prompt:

Erstelle mir eine detaillierte Blackout-Analyse für [Region, Stadt, Landkreis], bestehend aus:

1. Einleitung mit einem Überblick über das Szenario eines landesweiten Stromausfalls (Blackout) in Deutschland.
2. Kurzer Überblick, was dieses Szenario für das jeweilige Bundesland bedeutet.
3. Ausführliche Beschreibung der spezifischen Situation in der Region [Region/Stadt einsetzen], inkl. geografischer Besonderheiten, Versorgungsstruktur, Verkehrsnetz, gesellschaftlicher Strukturen.
4. Ein Beispiel-Ort aus der Region (bitte auswählen, z. B. größte Stadt, wichtigster Knotenpunkt, abgelegenstes Dorf) mit einem 10-Tage-Szenario:
 - Tag-für-Tag-Entwicklung (Tag 1–2, 3–4, 5–7, 8–10)
 - Notfallplan für Haushalte
 - Notfallplan für die Dorfgemeinschaft/Stadtverwaltung

Besonderheiten, Chancen, Risiken

5. Checkliste für Gemeinden: Was muss eine Gemeinde vorbereiten, um die Krise zu bewältigen?
6. Checkliste für Haushalte/Familien: Was muss jede Familie für 10 Tage vorbereiten?
7. Ein motivierendes Fazit.

Bitte alles sehr ausführlich, mit praxisnahen Beispielen, regionalen Besonderheiten und klarer Struktur. Keine Kürzungen oder Verallgemeinerungen.

Vorratsbedarf für 1 Person für 30 Tage

Mit dieser Liste hältst Du 30 Tage durch.

Wasser

- **60 Liter** (Trinken, Kochen, minimale Hygiene)

Kohlenhydrate (insgesamt ca. 8 kg)

- Reis: **2 kg**
- Nudeln: **2 kg**
- Haferflocken: **2 kg**
- Mehl: **2 kg**

Proteine

- Linsen (trocken): **1 kg**
- Kichererbsen (Dose): **5 Dosen**
- Dosenfleisch: **5 Dosen**
- Nüsse: **1 kg**

Fette

- Sonnenblumenöl: **1 Liter**
- Kokosfett: **1 kg**

Obst & Gemüse

- Gemüse (Dose/Glas): **10 Dosen**
- Obst (getrocknet): **1 kg**
- Sauerkraut: **2 Gläser**

Milchprodukte

- H-Milch: **5 Liter**
- Trockenmilch: **500 g**

Genussmittel

- Kaffee: **250 g**
- Schokolade: **250 g**

Gewürze & Grundbedarf

- Salz: **500 g**
- Bouillonwürfel: **1 Packung**
- Zucker: **500 g**

Hygieneartikel

- Seife: **2 Stück**
- Toilettenpapier: **16 Rollen**

- Zahnpasta: **2 Tuben**

Medizin & Wasseraufbereitung

- Wasserfilter: **1 Set**
- Erste-Hilfe-Set: **1 Set**

Hinweis: Die Szenarien und Inhalte wurden mit den KI´s ChatGPT und Gemini erstellt und ermittelt. Die KI´s haben ihre Grenzen. Es empfiehlt sich ganz gezielt die Situation und Gegebenheiten in der Stadt oder im Dorf in dem Du lebst zu prüfen. Sicher wird auch die Jahreszeit Einfluss haben. Darauf bin ich nicht eingegangen. Diese Information ist als Unterstützung und Impuls gedacht, sich mit dem Thema auseinander zu setzen.

Wenn Du **meine Arbeit unterstützen** und mithelfen möchtest, dass solche Projekte auch in Zukunft möglich sind spendiere mir einen Kaffee: <https://bit.ly/spende-einen-kaffee>